

Neue Steinzeitfunde aus dem Reg.-Bez. Hannover

Mit 3 Abbildungen

Im Formenreichtum jungsteinzeitlicher Geräte, angefangen mit Feuersteinwerkzeugen aller Art, Pfeilspitzen, Dolchen und Lanzenspitzen, bis hin zu den verschiedensten Typen der Beile und Äxte aus Felsgestein und den aus Feuerstein geschlagenen und geschliffenen Exemplaren, sind nicht nur die einzelnen Kulturgruppen erkennbar und zu unterscheiden, oftmals auch nach Form und Material ihre Herkunft. In Einzelfällen lassen sich die Verwendungszwecke aus der Formgebung bestimmen, beilartige Typen mit einseitig gesetzten Schneiden werden wohl mit Recht als Hacken angesprochen, solche mit asymmetrisch und hohl geschliffenen Schneiden, die in Metall übersetzt heute noch als Hohldechsel bezeichnet, bei der Bearbeitung von Stamm- und Balkenenden für Stützen und Anker sowie bei der Herstellung größerer Hohlformen aus Holz Verwendung gefunden haben.

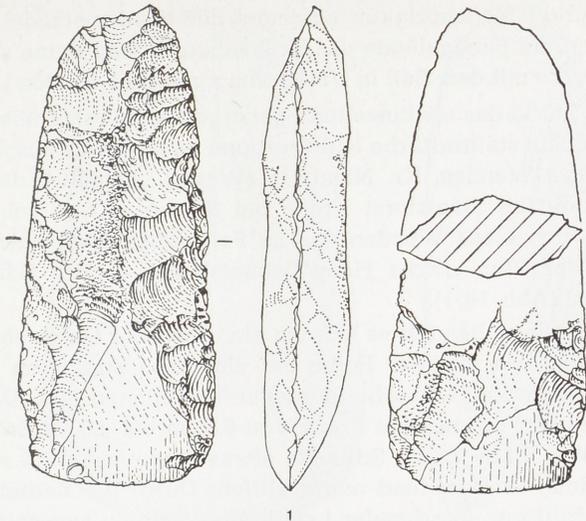
Die Differenzierung einzelner charakteristischer Gerätformen setzt schon sehr früh ein, niemand wird eine jungpaläolithische Kerbspitze der Hamburger Gruppe der jüngeren Steinzeit zuweisen. Trotz dieser Möglichkeiten ist es auch heute noch schwierig, etwas über die Entstehung und Entwicklung vieler Gerätformen auszusagen.

Zu diesen Typen gehört das Feuersteinbeil vom Viervitzer Typus, benannt nach dem Ort Viervitz auf der Insel Rügen, auf der und an der vorpommerschen Küste diese Beile am häufigsten vorkommen, weshalb auch dort die Entstehung aus mittelsteinzeitlichen Spaltern vermutet wurde. Westlich der Elbe scheint diese Beilform bisher nur schwach vertreten zu sein. Zwei Beile, die erst in neuerer Zeit bekannt wurden, gehören diesem Typ an.

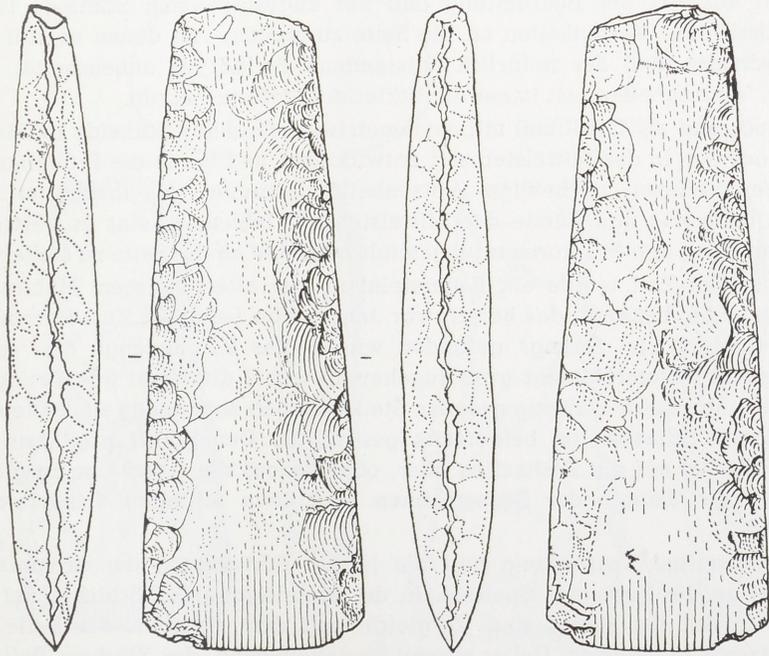
In dem kleinen Heimatmuseum Bissendorf, Kr. Burgdorf, wird ein Feuersteinbeil aufbewahrt, das von Herrn Lehrer Brandt am Krähenberg, Gemarkung Brehlingen, Kr. Burgdorf, gefunden wurde (Länge 9,8 cm, Breite 3,7–4,0 cm; Abb. 17, 1). Das Beil, aus schwarzbraunem Feuerstein geschlagen, zeigt einen spitzovalen Querschnitt, fast rund geschlagenen Nacken und ist beiderseits der geraden Schneide flächig angeschliffen. Leicht überschliffen sind auch die scharf herausgearbeiteten Seitenbahnen. Mit diesen charakteristischen Merkmalen vertritt das Beil einen einwandfreien Vertreter des Viervitzer Types.

Eine entwickeltere Form liegt in einem Beil aus Altenwahlingen, Kr. Fallingbostal, vor, das in älteren Beständen des Museums Verden (Kat.-Nr. 1128) bei der Kreisaufnahme Fallingbostal von H. J. Killmann vorgefunden wurde. Das aus hellgrauem, duffigem Feuerstein geschlagene Beil ist noch ganz in der Technik der Viervitzer Beile gearbeitet, hat eine gerade Schneide, ist aber bereits auf Ober- und Unterseite in ganzer Länge angeschliffen, wodurch der spitzovale Querschnitt abgeflacht und z. T. gekantet erscheint. Die durch Wechselretuschen herausgearbeiteten Kanten der Seitenbahnen sind überschliffen, wie es auch an dem Beil von Brehlingen zu sehen war (Länge 17,0 cm; Abb. 17, 2).

Leider sind die beiden Beile als Einzelfunde geborgen worden, so daß sie



1



2



Abb. 17 1. Brehlingen, Kr. Burgdorf 2. Altenwahlingen, Kr. Fallingbostel
M. 2:3 Zeichnung: Grindel

über ihre kulturelle Zugehörigkeit aufgrund der Fundumstände nichts auszusagen vermögen. Im Fundgelände des Krähenberges sind keine steinzeitlichen Funde bekannt, die mit dem Beil in Verbindung gebracht werden könnten.

Ein weiteres Stück, das als Einzelfund geborgen wurde und über dessen Eingruppierung in eine steinzeitliche Kulturgruppe kaum etwas ausgesagt werden kann, stammt aus Wenden, Kr. Nienburg (Weser). Anlässlich der Grabungen am Giebichenstein im Staatsforst Krähe bei Stöckse, Kr. Nienburg (Weser), legte Lehrer Böttcher aus Wenden das im Folgenden besprochene Geröllbeil vor, das von der Flur „Dicke Hoop“ stammt und in der Schule Wenden aufbewahrt wird (Abb. 18, 1).

In der äußeren Form handelt es sich um ein diluviales Geschiebe aus quarzitischem Sandstein von rötlicher Farbe mit einzelnen dunkleren Streifen, das bis auf die Schneide keine Bearbeitungsspuren erkennen läßt. Das Geschiebe hat eine Länge von 11,5 cm, eine Breite von 6,5 cm bei 3,6 cm Stärke. Auf der stärker gewölbten Seite ist die Schneide etwas langoval in die natürlich vorgebildete Rundung übergreifend angeschliffen. Durch die flachere Unterseite brauchte der Schliff nur als schmaler 1 cm breiter Streifen angesetzt zu werden, um die Schneide zu erzeugen.

Nach der Art der Bearbeitung und der angeschliffenen Schneide ist das Geröllbeil den Walzenbeilen an die Seite zu stellen, von denen es sich darin unterscheidet, daß der natürlich entstandene Beilkörper unbearbeitet blieb, der bei Walzenbeilen fast immer in Picktechnik geformt wurde.

Danach und als Geröllbeil mit asymmetrisch gebildeter Schneide müßte man das Stück den in der Mittelsteinzeit entwickelten und bis in die Frühphase der jüngeren Steinzeit reichenden Walzenbeilen zuordnen. Da bisher im Fundgebiet Hinweise und Funde der Mittelsteinzeit fehlen, scheint es vertretbar, das Geröllbeil den Frühformen jungsteinlicher Beile an die Seite zu stellen.

Zur selben Zeit wurde ein Feuersteinbeil von altertümlichem Habitus aus Stöckse selbst bekannt, das bereits vor Jahren von Landwirt Karl Kernein auf dem Flurstück „Im Strang“ gefunden wurde. Das 9,3 cm lange Beil ist aus hellgrauem Feuerstein sehr grob zugehauen, wobei die leicht geschwungenen Seitenbahnen durch einseitig gesetzte Steilretuschen entstanden sind. Die etwas ausladende Schneide ist beiderseits geschliffen. Der Schliff greift zu etwa einem Viertel auf die Breitseiten über, ohne jedoch die Abschläge zu glätten, lediglich die Kanten der Schlagbahnen sind beim Schleifen erfaßt worden (Abb. 18, 2).

Die einseitige Bearbeitung und die leichte Schwingung der Schmalseiten erinnert an die Form des Spalters. In der Anbringung des Schliffes auf dem vorderen Teil des Beiles sind Vergleiche mit dem Anschliff der Beile vom Viervitzer Typ gegeben. Daher scheint es naheliegend, das Stöckser Beil nach Form und Bearbeitungsweise einem frühen Abschnitt der jüngeren Steinzeit zuzuweisen.

Anlässlich einer Fundstellenbegehung bei Harber im Kreis Burgdorf legte Herr Heinecke in Immensen, Kreis Burgdorf, einige Fundstücke seiner Privatsammlung vor, die wegen ihrer Bedeutung für die Vor- und Frühgeschichts-

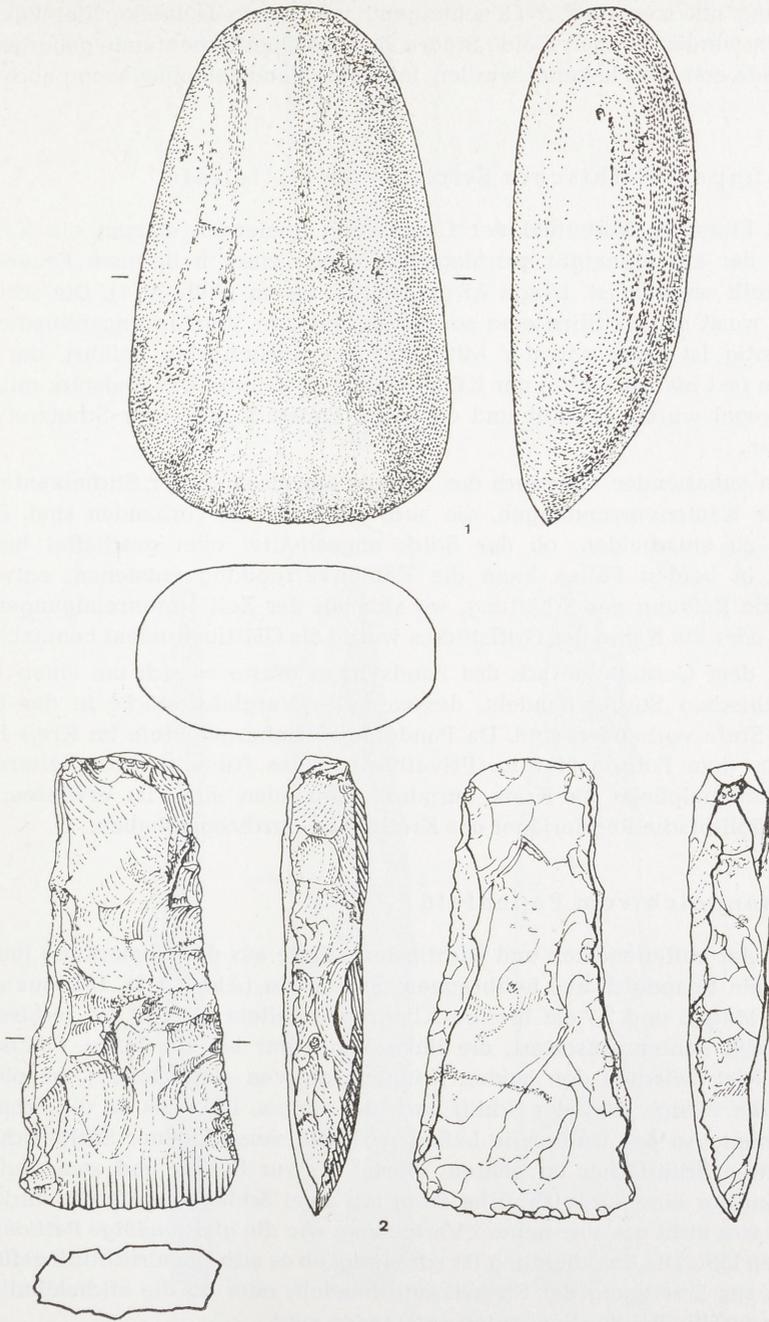


Abb. 18 1. Wenden, Kr. Nienburg (Weser) 2. Stöckse, Kr. Nienburg (Weser)
M. 2:3 Zeichnung: Grindel

forschung mit freundlicher Genehmigung von Herrn Heinecke hier bekanntgegeben werden können. Beide Stücke sind als Oberflächenfunde geborgen. Da die Funde erst jetzt bekannt wurden, fand eine Fundstellenbegehung noch nicht statt.

Ein jungpaläolithischer Stichel vom Mittelfeld

Vom Flurstück Mittelfeld der Gemarkung Immensen stammt ein Kantenschichel, der aus einer gut geschlagenen Klinge eines hellgrauen Feuersteins hergestellt worden ist. Länge 7,8 cm, Breite 1,9 cm (Abb. 19, 1). Die schlanke Klinge weist an der Stirn eine schräg verlaufende Verstärkungsretusche auf. Linksseitig ist etwa von der Mitte her der Stichelschlag geführt, der eine Lamelle fast bis zur Hälfte der Klingenslänge abtrennte. Das Endstück mit dem Schlagkegel wurde entfernt und das neue Endstück mit einer Schutzretusche versehen.

Einen anhaltenden Gebrauch des Stichels beweisen an der Stichelkante vorhandene Kantenverrundungen, die auch am Endstück vorhanden sind. Es ist schwer zu entscheiden, ob das Stück ungeschäftet oder geschäftet benutzt wurde, in beiden Fällen kann die Kantenverrundung entstehen, entweder durch die Reibung der Schäftung, wo sich mit der Zeit Verunreinigungen absetzen, oder die Kante des Griffstückes wurde als Glättinstrument benutzt.

Nach dem Gesamteindruck des Fundstückes dürfte es sich um einen jungpaläolithischen Stichel handeln, dessen beste Vergleichsstücke in der Hamburger Stufe vorhanden sind. Da Funde der Hamburger Stufe im Kreis Burgdorf aus dem Fuhsegebiet im Privatbesitz eines früheren Mitarbeiters der Bodendenkmalpflege im Kreis Burgdorf vorhanden sind, ist erwiesen, daß jungpaläolithische Rentierjäger das Kreisgebiet durchzogen haben.

Ein Spandolch vom Papenfeld

Eines der auffallendsten und wichtigsten Stücke aus der Gemarkung Immensen ist ein Spandolch aus hellbraunem Feuerstein (Abb. 19, 2). Der aus einer 14,5 cm langen und 2,7 cm breiten Klinge gearbeitete „Dolch“ ist rechtsseitig vollständig kantenretuschiert, die linke Kante nur bis zur Mitte. Oberseitig ist der Kiel zwischen den beiden Klingennegativen abgeschliffen. Im oberen Drittel der Klinge wird der Schliff nach den Seiten, links bis an die Schneide ausgedehnt. An der Unterseite befinden sich in verschiedener Schleifrichtung gearbeitete Schliffächer im oberen Viertel bis zur Spitze, und zwar auf der Seite, auf der eine stichelähnliche Bahn mit zwei Schlägen entfernt wurde. Es handelt sich nicht um eine neuere Verletzung, wie die gleichmäßige Patinierung erkennen läßt. Die Entscheidung ist schwierig, ob es sich um absichtlich geführte Schläge zur Erzeugung der Stichelkante handelt, oder ob die stichelähnlichen Marken zufällig bei der Benutzung entstanden sind.

Bei der Lage der Schliffflächen, der Retuschen und der Stichelschläge möchte man für eine absichtliche Anbringung der Stichelbahnen eintreten. Dann wird

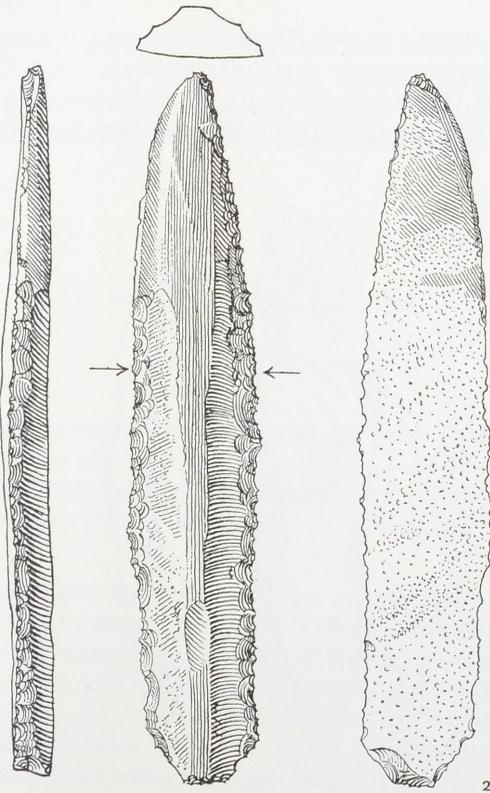
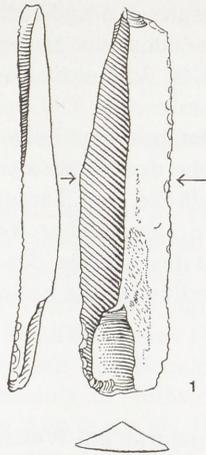


Abb. 19 1. Immensen, Kr. Burgdorf; Mittelfeld 2. Immensen, Kr. Burgdorf; Papenfeld
M. 2 : 3 Zeichnung: Grindel

die Frage nach dem Verwendungszweck aufgeworfen, ob es sich tatsächlich um ein Dolchblatt, eine Dolchklinge oder ein Mehrzweckgerät der Becherleute handelt. Aus dieser Überlegung ist vielleicht besser von Spitzmessern oder Langmessern zu sprechen.

Das Langmesser aus ortsfremdem, braunem Feuerstein, dem Grand-Pressigny-Feuerstein vergleichbar – die Farbe des Materials ist nicht auf Einwirkung der Humussäure zurückzuführen –, dürfte von Leuten der Becher-Kultur in den Kreis Burgdorf verbracht worden sein. Bisher fehlten auffallenderweise alle Spuren der Becherleute im Gebiet des Kreises, die in den Nachbargebieten entweder durch Becherfunde oder Siedlungsreste nachzuweisen sind.

W. Nowothnig

Ein endneolithisches Hügelgrab bei Weitzmühlen, Kr. Verden

Mit 1 Abbildung

Bei einem Kontrollgang an den Hügelgräbern am Lindhoop zwischen Weitzmühlen und Kirchlinteln stellte der Unterzeichnete am 4. 11. 1967 eine unbefugte Grabung am Hügelgrab Nr. 3 (D. Schönemann, Die Hügelgräber des Kreises Verden; 1963) der Gemarkung Weitzmühlen fest (Top. Karte 1 : 25 000



Abb. 20 Flintspanmesser von Weitzmühlen, Kr. Verden
M. 1 : 2 Zeichnung: Grindel